

Erscheinens- und Abonnement-Verhältnisse: Schriftleitung (Telefon Interurban Nr. 2670) sowie Verwaltung und Buchdruckerei (Telefon Interurban Nr. 2024): MARIBOR, Jurčičeva ul. 4; Filialredaktion in BEOGRAD, Simina ul. 17. Briefliche Anfragen Rückporto beilegen.

Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung) Bezugspreis: Abholen, monatl. 23 Dln, zustellen 24 Dln, durch Post monatl. 23 Dln, für das übrige Ausland monatl. 35 Dln. Einzelnummer 1 bis 2 Dln. Manuskripte werden nicht retourniert.



Mariborer Zeitung

Montags-Ausgabe

„Kein Übergangszustand“, erklärt Hugenberg

Große Rundgebung des Blocks „Schwarz-Weiß-Rot“

Berlin, 12. Februar. Die Kampffront „Schwarz-Weiß-Rot“ veranstaltete im Sportpalast gestern Abend eine Wahlkundgebung, die auf alle deutschen Sender übertragen wurde. Zunächst sprach Hugenberg über die Grundlagen der neuen Regierung. Besonders betonte er die Erklärung: Wer heute davon reden sollte, daß es sich nur um einen Übergangszustand handle, der bald einer anderen Machtverteilung weichen werde, der verführe sich am deutschen Volke, der wäre der Vater des Chaos und des Bolschewismus. Ich habe keine Neuwahlen gewünscht, aber ich durfte den Zusammenbruch nicht an diesem einen Punkt scheitern lassen. Hugenberg schloß: Wir Deutschnationalen dienen dem kommenden neuen Deutschland als Partei, so lange man uns zwingt, auf parlamentarischen Boden zu kämpfen. Aber noch viel tiefer dienen wir einem von Knechtschaft und Parlamentarismus befreiten Vaterland!

Nach Hugenberg sprach Papen. Die von Hitler geführte Volksbewegung, sagte er, sichert der Regierung eine solide Grundlage. Wir stehen vor einer gewaltigen Neuordnung des sozialen Lebens. Ein Aufstand des Volkes gegen die Herrschaft der Materie hat eingesetzt. Der Wiederaufbau weiterer Kreise der Volksgenossen in die Volksgemeinschaft ist nicht durch die Verwandlung Deutschlands in einen Regentenstaat, sondern nur durch die Stärkung des Verantwortungsgedankes jedes einzelnen erreichbar. Ich habe als letztes Ziel nicht die Ausschließung politischer Gegner vom Staate, sondern ihre Einbeziehung in den deutschen Staat im Auge.

Als letzter Redner sprach Minister Seibert im Namen Hindenburgs und des Generalfeldmarschalls von Madsen, der sich bereit erklärt hat, sich an die Spitze der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot zu stellen.

Die Anerkennung des Mandschukuo-Staates kommt nicht in Frage

Genf verurteilt Japans Militärpolitik

Genf, 12. Februar. Das Redaktionskomitee der Neugewerkschaften hat gestern die Empfehlungen zur Regelung des Ostasienkonfliktes fertiggestellt, die noch in der kommenden Woche vom Komitee und der außerordentlichen Völkerverammlung angenommen werden sollen. Sie laufen auf eine glatte Verurteilung der japanischen Militärpolitik hinaus.

Es wird hervorgehoben, daß eine Regelung nur in Übereinstimmung mit dem Völkerbundpakt, dem Washingtoner Neunmächtevertrag von 1922 und dem Briand-Kellogg-Pakt erfolgen kann. Im Sinne der zehn Empfehlungen des Lytton-Berichtes wird dann gefordert: 1. Die Schaffung einer eigenen Regierung in den drei östlichen Provinzen Chinas unter weitgehender Autonomie, aber in Übereinstimmung mit der Souveränität Chinas. 2. Zurückziehung der japanischen Truppen aus der Mandchurie.

3. Einsetzung einer Verhandlungskommission.

Am Schluß der Empfehlungen wird ausdrücklich festgestellt, daß eine Anerkennung der derzeitigen Mandschukuo-Staates nicht in Frage kommen kann.

In Amerika bisher 130 Menschen ertrunken

New York, 12. Februar. Die furchtbare Kältewelle dauert in den ganzen Vereinigten Staaten unvermindert an. Die Zahl der aus sämtlichen Staaten gemeldeten Todesopfer ist bereits auf 130 gestiegen. Man befürchtet jedoch, daß die tatsächliche Zahl wesentlich höher ist.

Der Schaden für die Landwirtschaft geht schon jetzt in die Millionen und große Not herrscht unter der arbeitslosen Stadtbevölkerung.

Die Fronten stehen!

Berlin, 9. Februar.

Die sich überstürzenden innerpolitischen Vorgänge im Deutschen Reich haben manchem noch nicht zum Bewußtsein kommen lassen, daß die Wahlen zum Reichstag bereits unmittelbar vor der Tür stehen. Der Parteienmarsch ist beendet, die Frontenstellung für die kommenden Wahlen ist endgültig geklärt. Zu dem ganz großen Zusammenschluß des christlich-nationalen Blocks ist es nicht gekommen. Bis zu einem gewissen Grade hätte er eine Stütze des Vizekanzlers von Papen bedeutet. Nun, da der christlich-nationale Wahlblock nicht zustande gekommen ist, bleibt Herr von Papen nach wie vor in exponierter Stellung.

Obwohl im ganzen nur vierzehn Parteien in den Wahlkampf eintreten, ist es unter diesen Parteien noch zu Zusammenschlüssen wenigstens in technischer Beziehung gekommen. Im Vordergrund des Interesses steht der Zusammenschluß der Deutschen Volkspartei mit den Christlichsozialen und mit den Deutschen Bauern. Die Christlich-Sozialen, die sich jetzt als „Volksdienst“ bezeichnen (evangelische Bewegung), sind wieder wie bei den letzten Wahlen mit den Deutsch-Hannoveranern verbunden. Mit der Deutschen Bauernpartei geht das Landvolk zusammen. Alle diese Gruppen zusammen haben bei der letzten Reichstagswahl insgesamt 1.4 Millionen Stimmen auf sich vereinen können. Sie sind in ihrer Geschlossenheit als beachtlicher politischer Faktor zu werten. Nach der in Wählerkreisen vielfach zutage tretenden Stimmung scheint es nicht ausgeschlossen, daß die gemäßigte Rechte bei diesen Wahlen noch einen weiteren Stimmenzuwachs erhält. Noch dazu, da keiner der Wähler, der sich für die tieferen Parteien entscheidet, zu fürchten braucht, daß seine Stimme verloren geht.

Man könnte fast geneigt sein, aus dieser relativ günstigen Konstellation den Schluß zu ziehen, daß durch dieses Wahlbündnis sich die Aussichten der Rechten, die jetzt umfassen 51 Prozent zu erhalten, gebessert haben. Demgegenüber steht jedoch fest, daß ein Teil der Gewinne der Gemäßigten Rechten, wenn es überhaupt dazu kommen sollte, nur auf Kosten der Deutschnationalen erfolgen könnte. Die Deutschnationale Volkspartei befindet sich in einer sehr schwierigen Lage. Sie muß sich gegen die Nationalsozialisten auf der einen Seite und gegen die gemäßigte Rechte auf der anderen Seite zu behaupten versuchen. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei rechnet damit, beträchtliche Gewinne zu erzielen. Die Übernahme des Kanzleramtes durch Hitler bildet zweifellos ein starkes Alibi für die Nationalsozialisten, ganz abgesehen davon, daß sie diesmal völlig ungehindert ihren gewaltigen Propagandaapparat ausplayen können. Zu einer ausgesprochenen Opposition Hugenburgs kann es nicht kommen, weil in die Deutschnationalen und Nationalsozialisten gemeinschaftlich in der Regierung sitzen. Weniger mit Schrei befeuert werden die Nationalsozialisten die Situation aus-

nützen u. ohne Rücksicht auf den Regierungspartner allein für sich werben, was übrigens niemals bestritten worden ist. Es liegt nahe, daß die Volkspartei, die sich bisher noch für die Deutschnationalen entschieden haben, nunmehr gleich die Volkspartei wählen werden. Der Mandatsgewinn der Deutschnationalen bei der letzten Wahl dürfte mit größter Wahrscheinlichkeit wieder verloren gehen.

Auch die Staatspartei hat nunmehr endlich Anschluss gefunden, nachdem sie in selbstverleumdender Weise, zuerst freiwillig, später unfreiwillig, selbständig in den Wahlkampf gegangen ist. Sie schied noch zwei Abgeordnete in den Reichstag, obwohl sie der Stimmenzahl nach sechs Vertreter haben dürfte. Nun ist man endlich zur Einsicht gekommen und ist ein Wahlbündnis mit der Sozialistischen Partei eingegangen. Das links eingestellte Bürgertum, das nicht marx-

istisch wählen wollte, wird nunmehr wieder seine Stimme abgeben können, ohne befürchten zu müssen, daß sie verloren geht. Wenn die Staatspartei auch nur noch klein und unbedeutend ist, so ist es doch nicht ausgeschlossen, daß sie infolge der Listenverbindung einen beträchtlichen Stimmenzuwachs erfährt. Diese Stimmen werden teils dem Zentrum und teils der S. P. D. verloren gehen. Für die Bildung der künftigen Regierungskoalition dürfte dies jedoch ohne Einfluß bleiben. Die „Schwarz-Frauen“-Koalition, die noch im Sommer 1932 eine Mehrheit hätte aufbringen können, was erst durch die Wahlen vom 6. November verhindert wurde, scheint wieder aufzuerstehen. Ein wesentlicher Stimmenverlust beim Zentrum ist kaum anzunehmen. Da man andererseits mit einem Anwachsen der Nationalsozialisten rechnet, liegt es nahe, daß diese beiden Parteien im neuen Reichstag die Mehrheit

haben werden. Auf der linken Seite sieht man den Wahlen mit Ruhe entgegen. Ein Einbruch in die marxistische Front wird, falls die Wahlfreiheit gesichert ist, für völlig ausgeschlossen gehalten.

Auflösung aller kommunistischen Organisationen in Rumänien

Bukarest, 12. Februar. Nach einer amtlichen Mitteilung hat der Korpskommandant von Bukarest auf Grund der standrechtlichen Bestimmungen einen Verordnungsentwurf erlassen, in der er die Auflösung aller kommunistischen Vereinigungen im ganzen Lande anordnet. Alle Personen, die gegen diese Verordnung verstoßen, werden vor das Kriegsgericht gestellt.

Auf der Suche nach einem Meteor.

Die russische Akademie der Wissenschaften organisiert für das kommende Frühjahr eine ungewöhnliche Expedition. Es handelt sich darum, die Stelle zu entdecken, an der im Jahre 1908 in Ostsibirien ein berühmter Meteor niederging. Dieser Meteor verursachte damals ein ungeheures Erdbeben, das man im Umkreis 2000 Kilometer vernahmen konnte und einen Aufdruck, der sich bis nach England bemerkbar machte. Es ist ein Glück für die Menschheit, daß der Meteorsturz in einer völlig öden und menschenleeren Gegend erfolgte, denn hätte der Himmelskörper auf eine Gegend in Ostasien getroffen, so hätte er unübersehbare Unheil anrichten können. Genaue wissenschaftlichen Berechnungen haben ergeben, daß er ein Gebiet mit einer Oberfläche von 30 qkm hätte verwüsten können. 25 Jahre nach dem Ereignis macht sich der russische Professor Koulit auf den Weg, um den Meteor zu suchen. Das zu durchforschende Gebiet ist ungeheuer groß und schwer zugänglich. Es erscheint fraglich, ob die Expedition Erfolg haben wird. Auf jeden Fall erregt sie in den wissenschaftlichen Kreisen der ganzen Welt großes Interesse.

Pünktliche Zustellung des Blattes — ein gutes Anrecht des gewissenhaften Abonnements-Erlegers!

Weibliche Multimillionäre

Die reichsten Frauen der Alten und Neuen Welt

Von Eugen Cwaid.

Die großen Glücksritter der Gegenwart, die Multimillionäre der Neuen und Alten Welt, Ford, Morgan, Rockefeller, Basil Bazarow und sogar der unermesslich reiche Maharadscha von Seiderabad stehen dauernd im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. Die neugierige Aufmerksamkeit der Gläubigen ist so hoch, daß sie auf jeden Schritt, Heber ihren Werdegang und Aufstieg wird ausführlich berichtet, ihre Schicksale und Luxusjachten werden eingehend geschildert, ihre Lebensgewohnheiten und die wichtigsten Ereignisse ihres Daseins durch die Lupa beobachtet. Dagegen hört man von den weiblichen Millionären nur wenig. Die Vergesslichkeit den reichsten Frauen der Welt gegenüber ist zweifellos ein Ueberbleibsel aus jenen Zeiten, in denen das weibliche Geschlecht nicht zur Geltung gelangen konnte, und der Unternehmungsgeist der schöneren Hälfte des menschlichen Geschlechtes von den Herren der Schöpfung mit geringfügigem Aufschauen abgetan zu werden pflegte. In unseren Tagen wo die Frauen sich auf allen Gebieten des beruflichen Lebens im erfolgreichen Kampf um die Gleichberechtigung behaupten, ist eine solche Verringerung der weiblichen Erfolge nicht mehr am Platze. Es gibt in der Welt eine Anzahl weiblicher Millionäre, deren Lebenslauf für die Allgemeinheit ebenso interessant wie aufschlußreich ist.

An der Spitze der reichsten Frauen der Welt steht heute eine Engländerin, die sich Lady A. B. H. O. N. D. A. die nach dem Tode ihres Vaters die „Bagatelle“ von 6000 Millionen Dinar erbte. Als 28-jähriges Mädchen faßte Lady Rhonda den Entschluß, nach dem Hinscheiden ihres Vaters die Leitung seiner weitverzweigten Unternehmungen in eigene Hand zu nehmen. Sie gilt heute als der mächtigste Kohlenmagnat Englands.

An zweiter Stelle ist die Engländerin Mrs. C. I. A. D. I. S. V. u. I. zu nennen. Ihr Vater, der aus dem indischen Baumwoll- und Zutehandel Riesengewinne zu ziehen wußte, hinterließ im Jahre 1928 seiner 24-jährigen Universalerbin ein Vermögen von einigen Tausend Millionen. Man kann sich von dem Umfang dieses Reichtums eine gewisse Vorstellung machen, wenn man bedenkt, daß Mrs. Aule allein an Erbschaftsteuer dem englischen Schatzamt den Betrag von 400 Millionen Dinar abzugeben mußte. Mrs. Aule ist heute noch Junggesellin, obwohl Herren aus den ältesten aristokratischen Geschlechtern Englands sich um ihre Gunst beworben haben.

Als drittreichste Frau Großbritanniens gilt die flachblonde Lady H. O. U. I. S. O. N. die vor einigen Jahren von ihrem verstorbenen Gatten das riesenvermögen von etwa 3000 Millionen Dinar erbte. Lady Houston ist sehr ehrgeizig und macht häufig von sich reden. Sie ist besonders durch ihre Millionen-spenden für verschiedene Wohltätigkeits- u. Sportzwecke bekannt. So machte sie der englischen Regierung den Vorschlag, aus eigenen Mitteln einen Panzerkreuzer bauen zu lassen. Lady Houston finanzierte verschiedene wissenschaftliche und Flugerektionen. Der sensationelle Flug über den Himalaya-Paß soll nunmehr dank ihrer Unterstützung in die Wege geleitet werden.

Selbstverständlich mangelt es auch in Amerika nicht an reichen Frauen. Ueber den merkwürdigen Lebenslauf der sechs Schwestern W. E. N. D. E. I. und insbesondere der letzten der Geschwister, Mrs. Ella W. N. D. E. I., wurde in diesen Tagen in der Presse im Zusammenhang mit dem Kampf der 2000 Erben um die 2000-Millionen-Erbschaft viel geschrieben. Bezeichnend für die weiblichen Sonderling war die Tatsache, daß sie den größten Teil ihres Vermögens testamentarisch ihrem weißen Vetter vermacht hatte. — Die amerikanische Millionärin Frau Stephen S. A. R. I. N. E. war so tüchtig, daß sie das erteilte Vermögen von etwa 2000 Millionen Dinar beinahe zu verdoppeln vermochte. Sie hinterließ ihrem einzigen Sohn Edward rund 2500 Millionen Dinar.

Frau Caro C. I. A. R. I. besitzt in Boston ei-

ne der größten amerikanischen Kellamgesellschaften. Mrs. Gattie C. O. G. I. N. wird als einziger weiblicher Bankier Amerikas in der Geschäftswelt hoch geschätzt. Sie ist gleichfalls vielfache Millionärin.

Als reichste Frau des europäischen Kontinents gilt Frau Harry F. O. U. I. D., eine gebürtige Ungarin. Sie heiratete einen englischen Großkaufmann, der sich in den Nachkriegsjahren aus Grundstücksoperationen in Deutschland Riesengewinne verschaffen konnte. Man bekommt eine gewisse Ahnung von ihrem Reichtum, wenn man erfährt, daß die Versicherungsprämie für ihren Brillanten- und Edelsteinfund etwa drei Millionen Dinar jährlich beträgt. Frau Gould, deren Gatte vor einigen Jahren das Zeitliche gesegnet hat, hält sich viel in Deutschland auf.

Als reichste Frau Österreichs wird Anna E. I. N. G. I. N. G. genannt. Ihr Werdegang gestaltet sich sehr romantisch. Als fünfzehnjährige sah sie, eine arme Bauerntochter, eines Tages in Wien, um dort eine Stellung als Hausmädchen zu suchen. Ein

reicher Engländer, Ingenieur Ringing, verließ sich in das außergewöhnlich schöne Vorverhältnis auf den ersten Blick. Das Verheirathungsurteil nach ein paar Jahre viele Jahre in ungetrübtem Eheglück. 1921 starb Ingenieur Ringing und hinterließ seiner Frau ein Vermögen von etwa 2000 Millionen Dinar. Frau Ringing lebte nach Österreich zurück und ließ sich auf einem Gut in der Nähe ihrer Heimatstadt Bruck nieder.

Auch die exotischen Erdteile wiesen einige Namen weiblicher Millionäre auf. Die Ägypterin Helena A. B. D. E. I. M. A. I. A. wird als reichste Baumwollplantagenbesitzerin des Landes bezeichnet. Ihr Reichtum wird auf etwa 1000 Millionen Dinar geschätzt. Frau D. O. N. E. S. U. I. war viele Jahre hindurch Chef eines der größten japanischen Industriefabriken, der Sanyo-Industrie. Der Konzern umfaßte Stahlwerke, Baumwoll- und Gummi-Fabriken, Werften, Zuck- und Spiritusfabriken und Bankunternehmungen. 1927 ging der von Frau Sanyo geleitete Konzern in Konkurs. Sie vermochte aus dem Zusammenbruch nur einen Teil ihres phantastischen Reichtums zu retten und zog sich auf ihr Grundstück in der Nähe von Yokohama zurück, wo sie fern den Geschäften ein zurückgezogenes Leben führt.

Leerung und Auspeitschung

Die Selbstjustiz der Sittenapostel

In einer Rede, die er in Hammond in den Vereinigten Staaten hielt, machte Präsident Hoover die Bemerkung, es werde in der Nordamerikanischen Union noch viel zu viel Gewalt geübt und noch viel zu viele Verbrechen begangen. Im Zusammenhang mit seinen übrigen Ausführungen kann der Präsident mit dem Wort Gewalt nur die Selbstjustiz gemeint haben, die immer wieder angewendet wird, nicht bloß in dem noch rauhen Südwesten, sondern auch im Osten des Landes, als ob man noch in den Pionierzeiten stünde, wo jeder auf sich selbst angewiesen war. Damals freilich versuchte man durch rasches Handeln drohenden Unrecht abzuwehren oder bestraft den Unrechthaber, der einem Schaden zugefügt hatte, ohne Prozeß, weil es keine Richter gab. Heutzutage jedoch, wo ordentliche Gerichte und genug Richter vorhanden sind, spielen meistens die Sittenapostel Selbstjustiz. Sie glauben, ihren Mitmenschen helfen zu müssen, indem sie Mörder lynchen, ihn mißliebig gewordenen Gemeindefürheren und jedern oder zumeist von der Kanzel einer der vielen Sittenkirchen gegen die angeblich unmoralischen Stadt- oder Landesverwalter losdornern, und zu Boykotten oder ähnlichen Maßnahmen auffordern. Gerade zu der Zeit, da Hoover in Hammond weilte, wurden wieder mehrere Fälle von Lynchjustiz und roher Gewaltanwendung gemeldet und sie dürften den Präsidenten veranlaßt haben, die erwähnte Bemerkung in seine Rede einzuflechten.

Der Lynchjustiz fallen zwar hauptsächlich Neger zum Opfer, aber die Gewalttäter, die sich selbst zu den Haupttarnern machen, sprechen vor der weißen Hauptfarbe nicht zurück. Das zeigen die zwei letzten Fälle. In Louisville im Staate Mississippi bemächtigte sich eine fanatische Menge zweier Neger, die Brüder waren. Die Schwarzen standen im Verdacht, den Aufseher einer Holzlage ermordet zu haben. Der Verdacht war vorläufig durch nichts erwiesen, zumal das Gerichtsverfahren mit der Verhaftung der zwei Beschuldigten erst seinen Anfang genommen hatte. Drei stellvertretende Sheriffs, welche die Neger in Gewahrsam hatten, versuchten, als sie von den Abkömmlingen der aufgehetzten Menge hörten, die Häftlinge in eine andere Stadt zu bringen. Auf dem Wege dorthin wurden sie von den Lynchjustiz Fanatikern überfallen. Sie gaben mehrere Schüsse in die Luft ab, um die Angreifer einzuschüchtern. Doch die Menge ließ sich dadurch von ihrem Vorhaben nicht abbringen, entließ die zwei Neger den Sheriffs und schleifte die Schwarzen im Triumph durch die Stadt. Dann schritt sie an die Vollstreckung des von Annahme an feststehenden Urteils: Sie handelte zwei unglücklichen Farbigen an einer Telefonstange fest, übergab ihre Kleider

mit Petroleum und steckte diese dann in Brand. Unter Freudengehüll schrien die Leute zu, wie die Neger diesen gräßlichen Feuertod starben. Ein Mann, der den Versuch machte, die Menge von ihrer schrecklichen Tat abzuhalten, wäre beinahe getötet worden.

Ein Vorfall, zwar nicht mit so tragischem Ausgang, aber auch gräßlich genug, ereignete sich ungefähr zur selben Zeit in Toccoa in der Nähe von Atlanta. Dort drangen am frühen Morgen vier Männer die ihre Gesichter unter Kapuzen verbargen, in ein Haus und schleppten eine dort wohnende achtunddreißigjährige Frau und deren fünfzehnjährigen Sohn weg. Sie führten beide in einen Wald vor dem Ort und hielten über ihr Gericht, der sie vorwarfen, daß sie sich einem unmoralischen Lebenswandel hingabe. Die Frau bestritt diese Anschuldigungen als vollkommen unbegründet, die vier verumrungen Männer hielten die Anwürfe aber unter wüsten Beschimpfungen aufrecht, worüber der Sohn so in Wut geriet, daß er sich auf die Männer warf, um sie zu schlagen. Er wurde aber deshalb weiblich verprügelt, daß er sich nicht rühren konnte und zu sehen mußte, wie nun seine Mutter ausgehogen und ausgepeitscht wurde. Der Junge teilte, als er die Anzeige erstattete, mit, daß die Frau beabsichtige, zu einer Bande von zwölf Männern gehörten, die wie die Kulluzflanzente ihre Gesichter stets in Kapuzen verbargen; trotzdem glaubt er, die vier erkannt zu haben. Zwei von ihnen sind bereits verhaftet, leugnen aber, etwas mit der Sache zu tun gehabt zu haben. Bei den Nachforschungen in dieser Sache hat man festgestellt, daß in Toccoa vorher schon fünf derartige Mißhandlungen verübt wurden, doch hatten die Opfer es nicht gewagt, den Behörden ihre Erlebnisse bekannt zu geben.

Technokratie bei uns

—O— Ebenso rasch wie der Gedanke der Technokratie, von Amerika ausgehend, auf der ganzen Welt bekannt geworden ist, hat er auch seine Gegner gefunden. Die letzten amerikanischen Bericht besagen, daß auf den dortigen Universitäten starke Gegenströmungen entstanden sind, wobei man dem Schöpfer des Gedankens vorwirft, seine Ideen vornehmlich und noch ehe er alle Einzelheiten gründlich durchgeprüft hatte, in sensationeller Weise an die Öffentlichkeit gebracht zu haben. Gegenangriffe besagen dagegen, daß es sich nur um ein Manöver handelt, weil der Gedanke der Technokratie offen zugibt, daß auch nach vollkommen durchgeführter Reform noch immer die Hälfte der heutigen Arbeitslosen in Amerika arbeitslos bleiben müßte.

Europa betrifft dieser Kampf weniger. Hier wird es ja früher oder später dazu kommen müssen, daß der Mensch, der bisher Sklave der Maschine war, Herr über die Maschine wird. Für uns ist die Technokratie aktuell in dem Augenblick, in welchem die Maschine selbst als Ererbungsobjekt in den Vordergrund geschoben wird.

Bei uns herrscht die Maschine noch nicht über die Menschen, wir sind eben erst dabei, uns mit der Maschine näher zu befaßen. Ein Beograder Politiker erklärte vor einigen Tagen, daß unser Verhältnis zur Maschine heute noch so ist, wie das Verhältnis des Richters zum Pferd. Er betrachtet das Tier mit Bewunderung und Scheu und Angst. Auch wir stehen verklärt vor den modernen Wundern der Technik und pflegen trotz der modernsten amerikanischen, deutschen und russischen Traktoren in zahlreichen Gegenden noch mit Holzpflügen. Noch immer wird der Weizen in vielen Gebieten mit der Sichel geschnitten. Noch immer ist die Dreschmaschine in vielen Gemeinden ein unbekanntes Ungeheuer und selbst das Auto als Transport- und Verkehrsmittel hat bei uns noch lange nicht die Verbreitung gefunden wie in anderen Staaten. Nimmt man die verhältnismäßig geringe Anzahl der jugoslawischen Telefonabonnenten, die verhältnismäßig geringe und darum unrentable Benutzung der Flugpost und die schwache Teilnahme am Rundfunk, dann erscheint es klar, daß die Gefahr einer Uebermannung unserer Bevölkerung durch die Maschine in weiter Ferne liegt.

Glücklicherweise konnte man aber bisher feststellen, daß die Entwicklung bei uns nicht den gleichen progressiven Weg geht wie in anderen Ländern, sondern sich sprunghaft, aus dem Unfertigen ins Fertige vollzieht. Das ist allgemein bekannt und es gibt genügend Beispiele, die diesen Umstand bezeugen können. Es ist darum auch anzunehmen, daß wir im Verlaufe der nächsten Zeit wieder einmal einen solchen Sprung nach vorwärts machen werden, der uns neuerlich in die Reihe der übrigen Länder stellt und Teile unserer Wirtschaft sogar darüber hinaus befördert.

Leider mußten zahlreiche Projekte für den Augenblick zurückbleiben. So war das mit dem internationalen Telefonnetz, mit dem gigantischen Projekt der europäischen Interkontinentalstraße, mit dem Ausbau unseres Flugverkehrsnetzes und ebenso auch mit dem Ausbau unseres Radionetzes sowie mit der Adriabahn, die Beograd direkt durch ein Normaleisen auf kürzestem Wege mit dem Meere verbinden sollte. Natürlich wies sich das Unterbleiben dieser Arbeiten auf die Kaufkraft der Bevölkerung aus und die Krise hätte lange nicht die heutige Form annehmen können, wenn man die genannten öffentlichen Arbeiten durchgeführt hätte.

Leider fehlen die notwendigen Mittel nicht aus, diese großen öffentlichen Arbeiten durchzuführen, damit ist aber der Plan nicht fallen gelassen worden. Sobald sich nur die geringste Wendung zu einer Besserung zeigt, soll die staatliche Arbeit wieder in vollem Maße beginnen und damit der Umhang des Mangels beschleunigt werden.

Erfst in diesem Augenblicke wird man daran gehen können, den „Reiter mit dem Pferd vertraut“ zu machen, die Maschine zum Menschen zu bringen und sie ihm dienstbar zu machen. Bis dahin kann aber schon der große Umschwung eingetreten sein, der aus der Maschine das wirkliche Hilfsmittel des Menschen gemacht hat, daß ihm nützt, ohne ihm dabei zu schaden, wie das heute geschieht.

Gedankensplitter

Von R. O. I. W. E. N. D. I.

Weltkämpfe sollten Kriege verdrängen. Welche Ethik läge in diesen Kämpfen. Unsere Besten würden zu unseren edelsten Kämpfern.

Die gute Erinnerung kommt einem schönen Bilde gleich, sie erweckt oft freudige Illusionen.

Alle sagen wir das Gleiche, doch wie wir es sagen, unterscheidet uns voneinander.

Große Beiseidenheit ist eine krankhafte Zurücksetzung des eigenen Ichs.

Bewußte Unfähigkeit unterminiert das Leben.

Sport vom Sonntag

Skifesttag auf der Beben

Zwei anregende Abfahrtsrennen — Ing. Krivčenko und Bajant, die Helden des Tages

Mezica, 12. Febr.

Die immer zahlreicheren Freunde des Wintersports aus dem Meza-Tal hatten heute ihren Feiertag. Vielleicht gerade deshalb legte die Jagdumspannung „Beben“, die Besiegerin dieses nun endlich auch erschlossenen Skigebietes, ein neues, weithin leuchtendes Winterkleid an, dessen glühende Strahlen das Pauerloch des noch immer kahmmernden „Kralj Matjaz“ nur noch schwächer gestalteten.

Das Hauptprogramm des Skifesttages füllten zwei recht gut organisierte Abfahrtsrennen aus, die, von den herrlichen Schneebeschneidungen begleitet, einen allseits aufreißenden Eindruck u. stellenweise auch recht anregenden Verlauf nahmen. Für die glatte Durchführung machten sich die erfolgreichsten dortigen Wintersportpropagatoren K. A. L. S. B. G. O. R. E. V. E. N. I. und Ing. T. I. R. I. N. G. E. R. verdient.

Der Start des einen Abfahrtslaufes ging bei der „Meza-koča“ vor sich. Die Strecke führte den Weg bis zum Rischberg entlang und erreichte dann über die sog. „Stenge“ das Ziel in Mezica. Die zweite Gruppe startete bei der etwas niedriger gelegenen „Tomazova koča“.

Birger Ruud springt 82 Meter

Der Höhepunkt der F. J. S.-Weltmeisterschaft — Norwegens Meisterspringer dominieren — Das Ergebnis der Kombination — Eramel an 60. Stelle — Empfang beim Bundespräsidenten

Junnsbrud, 12. Febr.

Mit dem Spezialsprunglauf erreichten gestern die Weltmeisterkämpfer in Junnsbrud ihren Höhepunkt. Die Schneeverhältnisse waren diesmal ausgezeichnet, u. da auch herrliches Wetter herrschte, kamen mehr als 20.000 Zuschauer auf den historischen Hjelberg, um Zeuge dieses größten Wettkampfes der Nationen zu sein.

Das Springen eröffneten die Brüder Sigmund und Birger Ruud, Uleberg und Sörensen, alle Norweger, die auch die Helden des Tages waren. Schon im ersten Sprung erzielte Birger Ruud mit 74,5 Meter einen neuen Schanzenrekord. Sörensen sprang hierauf sogar 81 Meter, doch mit Sturz. Gleich darauf sprang wieder Birger Ruud und erzielte die fast unglaubliche Weite von 82 Meter, wobei er allerdings mit dem Boden in Berührung kam. Den Schanzenrekord stellte nun endgültig Sigmund Ruud mit einem gestandenen Sprung von 75 Meter auf.

Dem Springen wohnten der österreichische Bundespräsident Mikláš und die Vertreter von 20 Nationen bei.

Bundespräsident Mikláš empfing Samstag abends in den Räumen der Hofburg das F. J. S.-Direktorium, die Wettkämpfer und die Delegierten der Skiverbände. Der Empfang war gleichzeitig von der Tiroler Landesregierung, die mit Landeshauptmann Dr. Stumpf an der Spitze erschienen war, und von der Stadt Junnsbrud gegeben, deren Bürgermeister Franz Rischler sich eingefunden hatte. Unter den Gästen befanden sich der Präsident des Internationalen Skiverbandes Oberst Anar Holmquist und die Vertreter aller Skiverbände, darunter für Jugoslawien Dr. P. I. R. und Dr. K. M. E. sowie die Wettkämpfer B. E. R. V. A. R. T. A. und P. A. I. M. E.

Samstag wurde der Sprunglauf der Kombinationen erlebte.

Die Wertung ergab: 1. Grifson (Schweden) 63,5 Meter, 67 Meter; 2. Höll (Österreich) 58, 72,5; 3. Eusef (Finn) 52,5, 67,5; 4. Stoll (Deutschland) 61, 68; 5. Maurer (Schweiz) 55,5, 62; 8. Eramel sprang 43,5 und +47 Meter und besetzte den 65. Platz.

Im Abfahrtslauf von der „Meza-koča“ holte sich Franz Bajant in der ausgezeichneten Zeit von 23,2 Minuten den Sieg. Es folgten: 2. Franz Sigerle 25 Min., 3. Max Golob 27,4 Min. und 4. Franz Stane 29,3 Min. Einige Mariborer Wettbewerber, die außer Konkurrenz starteten, konnten sich nicht durchsetzen, zumal sie fast durchwegs — Defekte erlitten.

In der zweiten Gruppe behielt Ing. Jof. Krivčenko in 31,10 Minuten die Oberhand. Zweiter wurde Franz Senegaž in 32,14, Dritter Peter Sigerle in 33,50, Vierter Drago Zemljic in 34,45 und Fünfter nach dramatischem Kampfe Martin Ule in 52,45 Minuten. Außer Konkurrenz absolvierte die Strecke der talentierte Mauchler aus Zerjav in 24,30 und E. J. N. I. A. (Marathon) 28,35.

Im Rahmen einer fröhlichen Zusammenkunft begeisterter Skiführer nahm Ing. T. I. R. I. N. G. E. R. hierauf im Gasthof Stopar die Verkündigung der Resultate und die Preisverteilung vor. Insbesondere wurde der Spiritus agens der Fikale des Slowenischen Alpenvereines Martin Ule, der sich diesmal auch als erfolgreicher Rennfahrer vorstellte, geehrt.

Jakopič landete mit 47,5 auf 44,5 an 67. Stelle.

In der Kombination von Lang- und Sprunglauf siegte ebenfalls Grifson. 1. Grifson (Schweden) Endnote 154,1, 2. Barton (Tschechoslowakei, Spac) 422, 3. Vojto (Österreich) 415,3, 4. Müller (Deutschland) 418,9, 5. Feuz (Schweiz) 412,8, 6. Marufarj (Polen) 400,4, 7. Stoll (Deutschland) 405,1, 8. Purlert (Tschechoslowakei, S. d. M.) 402,1, 9. Mayer (Österreich) 399,6, 10. Reiser (Deutschland) 398,5, 11. Faistauer (Tschechoslowakei, Spac) 397,4, 12. Steinhäuser (Deutschland) 395,9, 13. Bugl (Österreich) 394,8, 14. Röthwald (Tschechoslowakei, S. d. M.) 394,3, 15. Leupold (Deutschland) 392. Das beste Placement unserer Wettbewerber erzielte S. T. A. M. E. I., der sich den 60. Platz

in dieser großen Weltkonkurrenz sicherte. Jakopič wurde 68er.

Die Kämpfe werden heute mit dem 50-Kilometer-Rennen abgeschlossen.

Skisport-Woche 19.-26. Februar (Mariborer Skiklub)

50-prozentige Fahrpreismäßigung

nach Maribor!

Ausweise bei „PUTNIK“ in Maribor, Aleksandrova cesta 35

Beograd besetzt Subotica mit 6:0.

Subotica, 12. Febr.

Das Beograder Fußballteam, das allerdings zum Großteil aus Spielern des VRSK zusammengesetzt war, besetzte die Stadterpräsidenten von Subotica mit 6:0.

Österreichs Fußballspiel in Paris.

Paris, 12. Febr.

Vor 55.000 Zuschauern befiel heute Österreichs Wunderteam mit 4:0 (0:0) gegen Frankreichs Auswahlmannschaft die Oberhand. Die Tore erzielten Sindelar, Zischel und Weisfeld. Schiedsrichter war der Belgier Langenus.

Sonstige Spiele

Subotica: Hermes—Mirtja 8:1.

Beograd: VRSK—Gradjanski 2:2.

Közi Sob: Jugoslawija—MKS 3:0.

Budapest: Hungaria—Kempzi 3:3, Ujpest

—3. Bezirk 7:4, FTC—Kispest 8:1.

Radio

Montag, 13. Febr.

Subotica 12.15 Uhr: Mittagsmusik. — 17.30: Schubert-Stunde. — 18.30: Operant. — 20: Opernübertragung aus Zagreb. — Beograd 20: Wagner-Oper aus Zagreb. — Wien 18: Wagners Oper „Tristan und Isolde“. — 22.30: Tanzmusik. — Helsinki 18: Übertragung aus Leipzig. — Breslau 19.45: Wagners Oper „Tristan und Isolde“. — P. o. f. e. P. a. r. i. s. 20.30: Konzert. — 21.30: Abendmusik. — London: Regional 21: Konzert. — 22: Abendmusik. — 23.30: Tanzmusik. — München 20.05: Wagner-Abend. — 22.45: Nachtmusik. — Leipzig 18: Wagners Oper „Tristan und Isolde“.

Kleiner Anzeiger

Anfragen (mit Antwort) sind 2 Dinar in Briefmarken beizulegen, da ansonsten die Administration nicht in der Lage ist, das Gewünschte zu erledigen.

Verschiedenes

Religiöse Anzeigen. Dachhaus Schmid. Jurčević ul. 1040

Kellere intelligente Dame auch ebensolche alleinstehende Dame oder Herrin mit etwas Kapital oder Pension und Liebe zum Landleben als Kompanion auf schöne Bestimmung. Anfragen um „Schönes Heim“ an die Verm. 1800

Schüler(in) wird von gebildeter Dame in beste Obhut und Erziehung genommen. Eigene Villa, deutsche Konversation, Schulaufsicht, hohes Zimmer, Kabinenbenutzung. Adresse erfährt in der Verwaltung des Hauses. 1788

30 bis 40.000 Dinar werden auf laienfreies Geschäftshaus gesucht. Best. Anträge unter „1794“ an die Verm. 1794

Realitäten

Frankenhaus, 3 Zimmer, Küche, Keller, Wasserleitung, elektrisches Licht, großer Garten, wird verkauft. Jurčević ul. 1. Tezno bei Maribor. 1797

Zukauf gesucht

Kaufe gut erhaltenes Herrenrad. Anträge mit Preisangabe an d. Verm. unter „Fahrrad“. 1799

Zu verkaufen

Wertheimkaffe (500 kg), sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. Oskar Fischer, Jala. 1789

Spezialgeschäft Mitte d. Stadt günstig zu verkaufen. Best. Anträge unter „Prometna“ an d. Verm. 1802

Ferron- und Damenfahrten zu verkaufen. Vetrinjska 3. 1806

Für kalte Tage

Warme Wollwaren der Firma

M. V. VEZJAK

Vetrinjska 17. 1813

Alle Goldmünzen zu verkaufen. Preisangebote unter „2000“ an die Verm. 1801

Stellengesuche

Stubenmädchen mit Fahrgeschäft nissen sucht Stelle in Maribor, verrichtet auch alle häuslichen Arbeiten. Eintritt sofort. Unter „S. M.“ an die Verm. 1751

Offene Stellen

Büchlerin (bevorzugt Schneide- rin) wird bei „Triumph“ Paul Nedog, Kärntner, Kaplogona 22 aufgenommen. 1711

und verbreitet die

Mariborer Reituna

de“. — B u f a r e f t 20: Kammermusik. — 20.45: Konzert. — 21.15: Leichte Musik. — R o m. — Wagner-Konzert. — B u r i d 19.45: Wagner-Konzert. — 21.30: Tanzmusik. — L a n g e n b e r g 20: Wagner-Abend. — 22.25: Nachtmusik. — P e r a g 20.40: Wagner-Abend. — O b e r t a. I l e n 20.45: Wagner-Abend. — M ü n. c h e n 18.15: Wagner-Abend. — 22.45: Nachtmusik. — B u d a p e s t 19.40: Konzert. — 23.30: Nachtmusik. — W a r s z a 18: Übertragung aus Leipzig (Wagner-Oper). — 23.05: Tanzmusik. — D a v e n t r y - R a t i o n a l 21: Kammermusik. — 22.40: Abendkonzert. — K ö n i g s w u f t e r h a u s e n 19.35: Wagners Oper „Tristan und Isolde“. — 23: Nachtmusik.

Bei Menschen, die niedergeschlagen, abge- spannt, zur Arbeit unfähig sind, bewirkt das natürliche „Frang-Josef“-Witterwasser freies Treiben des Blutes und erhöht das Denk- und Arbeitsvermögen. Führende Kliniken bezeugen, daß das Frang-Josef-Wasser auch für geistige Arbeiter, Herdenschwäche und Frauen ein Darm- Öffnungsmittel von hervorragendem Werte ist. Das „Frang-Josef“-Witterwasser ist in allen Apotheken, Drogerien und Spezialehandlungen erhältlich.

Medizinisches

b. Das Atmen. Beim Verlassen gut geheizter Räume empfiehlt es sich für jeden, der zu Husten oder Schnupfen neigt, den Mund gut zu verschließen und durch die Nase zu atmen. Diese sorgt dafür, daß die durch die Atmung in die Lunge gelangende Luft angewärmt wird und Erfränkungen verhindert werden. Sehr empfehlenswert ist es, vor Verlassen eines geheizten Raumes als bewährtes vorbeugendes Mittel einen Schluck kalten Wassers zu nehmen.

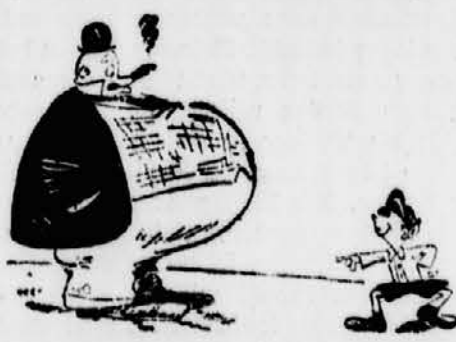
d. Mittel gegen Frostbeulen. Fein geschabte venetianische Seife und Franzbranntwein werden zu einem schaumigen Brei gerührt und dieser auf die schmerzende Stelle gerieben. Wendet man dieses Verfahren nicht nur im Winter, sondern auch im Sommer an, wo die erfrorenen Stellen nicht schmerzhaft hervortreten, so verlieren sich nach und nach auch ältere und hartnäckige Frostschäden.

d. Ein bei katarrhalischen Erkrankungen der Atmungsorgane bewährter Schleimlöser. Der Tee besteht aus gleichen Teilen Fenchel, Beyerich, Huflattich und Lungenkraut. Man übergießt einen Böffel voll dieses Drogenge- misches mit einem halben Teelöffel siedenden Wassers und läßt fünf Minuten ziehen. Dann wird die Flüssigkeit abgeseiht und lauwarm getrunken.

d. Ein wirksames Mittel gegen chronischen Schnupfen besteht aus einer Mischung von einem Teil Salpetersäure und vier Teilen ge- brannter Magnesia. Die Substanzen müssen aufs feinste pulverisiert werden. Das Präpa- rat ist alle zwei bis drei Stunden präsen- weise zu schnupfen. Der schleimig-wässrigen Absonderung wird durch dieses Mittel bald Einhalt geboten. Haben sich aber Schleim- klümpchen in der Nase angehäuht, so sind diese vor dem Gebrauch des Schnupfpulvers durch Spülung mit lauwarmem einprozentig- ger Kochsalzlösung zu entfernen.

d. Wenn ein Bruch eingeklemmt ist, z. B. in der Leistengegend, so läßt sich hier plötz- lich eine nuß- bis hühnereigroße Geschwulst wahrnehmen. Außerdem wird der Betroffen- de von Reißschneiden und Brechreiz geplagt. Treten diese Erscheinungen auf, so ist für sofortige ärztliche Hilfe Sorge zu tragen. Bis sie zur Stelle ist, lagert man den Kran- ken zweckmäßig auf dem Rücken, und zwar mit erhöhtem Unterkörper und an der Oberextremitäten. Auf die Geschwulst kalter Umschlag gemacht.

Humor des Auslandes



So ein Lausjüngel!

„Sie — wenn Sie nur jehn Fennig ge- ben, bind ich Ihnen auch d. Schmuckstein!“ (Gedächtnis Streiz)

RAMOSI

Roman von D. Williams

Gespielt in Maribor bei Georg Müller.

(28. Fortsetzung)

„Wahrheit! Sie bekommen sein Zimmer. Ein lombardischer Raum, unser Dasein! Man sollte meinen, daß er sich einfach fühlte, ganz allein hier oben, mit Mohammed als einzigen Kameraden, nicht wahr? Aber keine Spur! Ranzmal wandert er noch nach dem Abendessen hinaus und verbringt halbe Nächte in den Bergen, als ob ihm selbst ich und Mohammed zuviel an Gesellschaft wären. Oder er geht in einheimischer Tracht nach Lustort hinunter, wo er in einem arabischen Kaffeehaus sitzt, Schach raucht und stundenlang mit den Eingeborenen schwatzt. Was ihm nicht schwer fällt, denn er spricht wunderbar Arabisch, kennt alle Gebete und gillert ganze Seiten aus dem Koran. Aber jetzt, Kinder, unterbrach er sich, „werdet ihr euch wohl vor dem Tee ein Köstchen zurechtmachen wollen? Ich zeige euch die Zimmer!“

Er führte sie durch den Wohnraum auf den Gang hinaus und öffnete die Tür auf der linken Seite. „Das ist Ihr Zimmer, Frau Averil! Ich hoffe, Sie werden alles vorfinden, was Sie nötig haben. Molly, du wohnst gegenüber in meinem Zimmer. Ruhe, wenn du etwas brauchst!“

Joans Handkoffer, den sie der Lastersparnis halber mit Molly teilte, stand auf dem Sessel. Sie begann ihre Sachen auszupacken.

Nach einer Weile klopfte es und Molly tanzte trällernd herein. „Ich bitte dich“, fragte sie, „hast du den Vnder gesehen, violet? Man hat uns für Eingekorene gehalten! Und die kolossalen Nadeln. Ah, du hast genau dieselben! Sind Männer nicht komisch? Schau dir das Buch an, das ich eben neben meinem Bett gefunden habe. Es war ein roter Lederband mit der goldenen Aufschrift: Jahresbericht des Vereines der Maschinenbau-Ingenieure. Du hast doch auch eines, daß mai sehen! Du lieber Gott, das ist doch deutlich, nicht? Mühsam buchstabierte sie: „Das Erbstück — — — — — Leben — — — — — Orient.“ Sie ließen sich beide auf das Bett fallen und lachten.

„Damit werden wir Colin zu Tode netzen“, kicherte Molly. Dann senkte sie die Stimme. „Hast du die Statuette mitgebracht — Joan?“

„Sie ist in meinem Handkoffer!“

„Wo kommt — wir werden sie ihm zeigen!“

Als nämlich Joan beim Mittagessen ihr Abenteuer im Ammon-Tempel erzählte und die mysteriöse Figur zum Vorschein gebracht hatte, schlug Molly vor, Colin nach der Bedeutung des Vorfalls zu fragen. Gleichzeitig wollte sie die Kunstkennerchaft ihres Bräutigams prüfen. Mit der überlegenen Miene eines ausgeprägten Ägyptologen, der zwei Studienjahre hinter sich hatte, fand er es am Platze, verschiedene Skarabäen, die Molly einem Händler abgelaufen, als plumpe Fälschung zu bezeichnen. Wo sollte er nun aufs Glatteis geführt werden.

Sie stellten die Statuette zwischen Tassen und Backwerk auf den Tisch. Als der herankommende Kellner den kleinen Österrhund erkannte, blieb er betroffen stehen.

„Alle Wetter, woher stammt das?“ Dann trat er heran und untersuchte die Plastik genau. „Amenhotep II.“, stellte er fest, nachdem er die Hieroglyphen entziffert hatte. „Und bei meiner Seele, es ist aus schwerstem Gold!“

„Es gehört Joan!“ kicherte seine Braut ihn auf. „Sie erstand es in Luxor und wollte wissen, was du davon hältst!“

„Sie haben es in Luxor gekauft? Darf ich fragen, was Sie dafür bezahlt?“

„Ein — — — — —“ sagte Joan leise und blickte zur Seite.

Colin war starr. „Haben Sie ein Pfund gesagt, e i n P f u n d?“

„Ja“, bestätigte Joan mit erstickter Stimme.

„Aber, aber . . . eine solche Figur ist unschätzbar . . .“

„Wenn es keine Fälschung ist“, warf Molly heimtückisch ein.

„Fälschung? Betrachte bitte diese zierliche Linienführung! Wenn das kein herrliches antikes Stück ist, so bin ich bereit, meinen Gut aufzuheffen . . .“

Unfähig, das Sachen noch länger zu unterdrücken, plachten die beiden Freundinnen heraus. „Bravo, Herr Bed!“ rief Joan. „Sie haben sich nicht hinter das Licht führen lassen!“ Und sie erzählte ihm, wie die Figur in ihren Besitz gelangte.

Beds Gesicht wurde ernst. „Das Ding ist selbstverständlich gestohlen! Aber wo? Und von wem? Das beste wäre, wenn Sie mir gestatteten, daß ich es Eradod zeige. Er kommt übermorgen zurück. Im Wohnzimmer befindet sich ein Safe, in den es bis dahin verwahrt bleiben kann. Eradod kennt

die Ausgrabungen von A bis B. Er wird uns raten, was zu tun ist!“

Joan willigte gern ein. Sie grübelte über die unersündlichen Sündungen, die sie immer wieder mit jenem einsamen Engländer zusammenbrachten. Der Zwischenfall mit den Kabinen. Die Begegnung im Zimmer des Kapitäns, ihr Tischgespräch mit Oskade, ihr Zusammentreffen mit Molly, auf Grund dessen sie nun nicht nur in Eradods Haus, sondern in seinem Zimmer, ja sogar in seinem Bett landete, und jetzt wieder das Erlebnis mit dieser kleinen Amuletstatue — brachte sie von merkwürdigen Zufällen bedrückt und schuf in ihr eine merkwürdige Unruhe.

Nach dem Tee unternahmen die drei einen kleinen Spaziergang ins Tal. Bis sie ein Gong vom Hause her zum Abendbrot rief. Man spekte an einer langen Tafel im Wohnzimmer. Der Mond warf lange Schatten auf die Veranda und lugte zur offenen Tür herein, als wollte er mit den Purpurblumen spielen und mit den goldhaltigen Champagnerflaschen, die aus dem Eimer am Boden vorwiegend herausragten.

Der Kaffee wurde auf der Veranda genommen. Sie waren alle ziemlich wortfarg, wie wenn das kalte runde Gesicht, das auf sie herabstrahlte, einen schmelzengeliebten Finger an die Lippen gelegt hätte. Durch die flimmernde Dunkelheit rings um drang fernes Hundebellen und von Zeit zu Zeit ein unheimlich schauriges Geheul.

„Schakale“, sagte der Maier. „Es ist der Schrei des Anubis, des Wächters der Begräbnisstätten.“

Abermals ertönte der klagende Ruf und verflang.

„Colin“, schlug Molly vor, „laß uns auf den Hügel dort steigen! Die Aussicht im Mondlicht muß prächtig sein!“

„Abgemacht!“ rief ihr Bräutigam fröhlich und sprang auf.

„Kommen Sie, Frau Averil!“

Verständnisvoll lächelnd schüttelte Frau Averil den Kopf. Die beiden waren jung und verliebt und würden bald ein Ehepaar sein. „Keine zehn Pferde können mich da hinaus schleppen“, erklärte sie. „Geht nur und schaut euch den Mond an, ich bleibe lieber hier!“

Colin warf einen Blick ins Wohnzimmer zurück, das jetzt in Finsternis lag. „Whisky und Zigaretten finden Sie auf dem Tisch hinter Ihnen. Mohammed ist wohl schon zu Bett gegangen. Er schläft drüben im Nebenbau hinter der Küche. Soll ich die Lampe anzünden?“

„Nicht nötig! Im Mondlicht ist's ja fast tageshell. Laßt nur und seid vergnügt, — aber geht nicht zu weit fort!“

„Nein, nein — nur bis zum Hügel“, versprach Colin. „Wenn Sie laut rufen, müssen wir Sie hören. Wir werden auch bald zurück sein. Auf Wiedersehen!“

Das Liebespaar lief lachend und sich haschend den Berg hinunter und verschwand im Dunkel.

Joan seufzte und hob die Augen zum Monde. Warm war die Luft und herrlich die Nacht, schwarz und verlassen lag hinter ihr die Welt, und wiederum heulte jetzt aus der Dunkelheit irgendwo ein Schakal. „Wächter der Begräbnisstätten“ hatte Colin ihn genannt. Millionen und Abermillionen von Toten lagen in den Katakomben der Berge von Theben bestattet — Joan schauerte zusammen. Ein Rascheln hatte sie aufgeschreckt. Gedämpfte Schritte schlichen über den Steinboden. Ohne den Kopf zu wenden wußte sie, daß jemand auf die Veranda geklettert war. Mit stockendem Herzschlag blickte sie auf . . .

Neben ihr stand eine große weiße Gestalt.

Der Mond beleuchtete ein stolzes Gesicht mit heißen Augen, die lähn unter dem weißen Turban hervorbrannten. Wie allen Turboköpfen, die erst kurze Zeit im Orient weilten, fehlten auch Joan alle Eingeborenen gleich auszugehen. Aber diese Blicke mit oem Ausdrücke eiserner Energie, der bei den Ägyptern so selten vorkam, hatten sich in ihrem Gedächtnis eingeprägt. Es war das Antlitz jenes Arabers, den sie im Durchgang bei der Moschee gesehen und der als Zweiter von der Mauer herabgesprungen war.

Verdriest erhauchte sie sich, als in tiefem Englich die Worte erklangen: „Frau Averil — nicht wahr?“

Sie wandte sich verblüfft um. Bis auf den Traker war die Veranda leer.

„Ich fürchte, ich habe Sie erschreckt. Es tut mir leid. Ich hatte ja keine Ahnung, daß außer Colin noch jemand hier sei . . .“

Der Fremde nahm den Turban ab und ein Kopf mit kurzem, dunklem Haar ward sichtbar. Und nun war es kein Fremder mehr. David Eradods Stimme hatte gesprochen und David Eradods Augen blickten sie aus dem braunen Gesicht beruhigend an.

Sie rang nach Luft und sank in ihren Sessel zurück. „Oh, ich wußte ja nicht — Herr Bed sagte mir, Sie wären in Kairo . . .“

Unterstützet die Antituberkulosenliq a

Gesichtsmassage

Welche Stellen werden massiert? — Wie wird massiert? — Wie lange wird massiert?

Jung sein, oder wenigstens jung aussehen ist mehr als der Trumpf, und da Falten oft machen, wird gegen sie ein erbitterter und recht erfolgreicher Krieg geführt. Eine der bekanntesten Waffen in diesem Kampf ist die Massage. Sie befreit die Haut von den abgestorbenen, aber noch nicht entfernten Schuppen, öffnet die Ausführgänge der Hautdrüsen und Haarbälge, regt den Blutkreislauf an, beseitigt überflüssiges Fett, verbessert den Stoffwechsel. Sie darf nicht ohne Vorbereitung des betreffenden Körperteiles vorgenommen werden. Zunächst wird dieser mit warmem Wasser und milder, überfetteter Seife abgewaschen, hierauf gut abgetrocknet und mit Creme eingerieben, damit er glatt und geschmeidig wird, der Massage möglichst wenig Reibungswiderstand entgegensetzt. Auch die Hände der massierenden Person werden mit Creme eingerieben. Wichtig ist, daß nicht übertrieben wird. Drückt man beim Massieren zu stark, so können recht unangenehme Blutunterlaufungen die Folge sein, und die ganze Liebesmühe wäre nicht nur vergebens, sondern sogar schädlich. Behaarte Stellen des Gesichtes zu massieren, wird widerraten, auch wenn die Stellen rasier sind. Die beste Zeit für die Massage findet die Morgenstunden. Eine jede Sitzung soll höchstens 15 Minuten dauern. Die Massageformen, die hierbei angewendet werden, sind: Streichen, Kneten und Vibrieren, seltener Zupfen. Die Vibration kann sowohl mit der Hand als auch mit den hierfür konstruierten, recht zweckmäßigen Apparaten vorgenommen werden.

Was nun die einzelnen zu bearbeitenden Gesichtsstellen betrifft, so wäre zunächst die Massage der Stirnfalten zu nennen. Die rechte Hand streicht und knetet diese Falten, wobei sie in der Mitte ansetzt und im Zickzack sich bis zum Haaransatz der Schläfen fortbewegt. Die linke Hand streicht von der Nasenwurzel angefangen nach oben bis in das

Kopfsaar hinein. Hierauf kommt die Nase an die Reihe. Sie wird vom rechten Daumen und Zeigefinger geknetet (nicht zu stark, sonst könnte sie rot werden und schwellen). Man fängt an der Nasenspitze an und bewegt sich allmählich und vorsichtig in der Richtung gegen die Nasenwurzel, ebenfalls in Zickzacklinien, wobei man auch leicht vibrierende Fingerbewegungen ausführen kann. (Von anderer Seite wird übrigens die Richtung von der Nasenwurzel gegen die Spitze empfohlen.) Die linke Hand stützt hierbei den Hinterkopf. Auch die Nasenflügel werden gestrichen. Die Wangen werden entsprechend der Vorschritt von Professor Babludowski, dessen Sy-

stem den hier gegebenen Anweisungen zugrunde liegt, geknetet, und zwar bearbeitet die rechte Hand die linke Wange von der Mitte in der Richtung gegen die Schläfen und von da wieder zurück zur Mitte. Auch vom Unterkiefer bis zum unteren Augenlid wird geknetet, wobei in erster Linie Daumen und Zeigefinger in gebeugter Haltung arbeiten. Die Richtung des Massierens geht vom Unterkiefer und rechten Ohr nach oben bis zum rechten Augenlid. Hierauf erfolgt Vibration des Gesichtes. Man legt die Finger beider Hände, die Daumen ausgenommen, an die Wangen zwischen Backenknochen und Unterkiefer, vibriert und schüttelt in recht lebhaftem Tempo, wobei man von Stelle zu Stelle vorwärts schreitet.

Die Falten unter dem Auge streicht man mit den Daumen von der Mitte anfangend beiderseits in der Richtung gegen die Schläfen. Die Furchen zwischen Kinn und Unterlippe wird ebenso mit beiden Daumen, von der Mitte angefangen gegen die beiden Seiten hin gestrichen. Der Hals dagegen wird geknetet, wobei man am Kinn ansetzt und nach hinten hin arbeitet. Den Schluß der Massage macht Streichen und Kneten der Schulter. Während die rechte Hand, am oberen Teil des Oberarmes anfangend, ihn und die Schulter knetet, schließt sich die linke Hand in der Richtung nach oben bis zu den Ohren. Die massierende Person steht je nach Bedarf neben oder hinter der zu behandelnden.

Selbstverständlich darf man nicht schon nach einer oder wenigen Sitzungen einen Erfolg verlangen. Die Behandlung muß gebuldig und zielbewußt mindestens einige Monate ununterbrochen fortgesetzt werden. Aber die Art der Massage, ihre Richtung und Ausführung gibt es übrigens in Fachkreisen recht verschiedene Meinungen.

Dr. Karl Ander.

Bereits im Mittelalter lief man Ski



Unsere Zeichnung ist nach einem Holzschnitt angefertigt, auf dem man zwei Männer und eine Dame auf Schneeschuhen zur Girschjagd gesehen sieht.